

# 16306 Stendell (UM)

[~ 28 km sö 17291 Prenzlau; UTM: 33U 443 5886]

Das Dorf Stendell wird erstmals 1318 als „Nyen Stendal“ erwähnt. Sein Name ist demnach von Stendal in der Altmark übertragen worden, woher wohl die Siedler im 12. Jh. kamen.

Mitten im Ort, im ehemaligen Gutspark, befindet sich ein halbkreisförmiger Erdwall mit Graben. Bei genauer Untersuchung stellte sich heraus, dass hier einst eine Kreisfläche von 150 bis 180 Metern Durchmesser mit Wall und Graben umgeben war. Von ihr aus konnte der Welseübergang gut überwacht werden.

1527 wohnten in Stendell 20 Bauern, die dem Rittergut gegenüber abgabepflichtig waren und Frondienste leisten mussten. Im 30jährigen Krieg verödete das Dorf durch Pest und Brände fast völlig. 1652 waren nur noch drei Bauernhöfe vorhanden und 1687 gab es immer noch 15 wüste Bauern- und 11 wüste Kossätenstellen. Die Hälfte der Höfe wurde nicht wieder besetzt, das dazugehörige Land wurde dem Rittergut zugeteilt. 1805 zählte man in Stendell neben dem Rittergut dann wieder elf Bauern, elf Kleinbauern und elf Handwerker. Zum Dorf gehörte das Zollhaus, eine Försterei und ein Teerofen.

Zum Rittergut gehörten eine Ziegelei, eine Schnapsbrennerei und das Vorwerk Herrenhof, das im 18. Jh. angelegt worden war.

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg bildete die Welse die Grenze zwischen den Provinzen Brandenburg und Pommern.

Bereits um 1900 war hier eine Betonbrücke gebaut worden. Diese wurde jedoch im April 1945 von der Wehrmacht gesprengt, um die Rote Armee bei ihrem Marsch auf Berlin zu behindern. Um den Übergang über die Welse wieder zu ermöglichen, wurden im nahen Erlenwald Bäume gefällt und als Notübergang in die Welse gelegt. Eine 1947 gebaute Holzbrücke versah dann ihren Dienst über 40 Jahre lang.



Die Dorfkirche ist ein flach gedeckter Feldsteinsaal, erbaut in der 2. Hälfte des 13. Jh. 1876 wurde sie durch eine 5seitige Backsteinapsis und die in Spaltstein erneuerte Westfront mit flachem Portalvorbau und Blendengiebel aus Backstein sowie hölzernem Dachturm mit achteckigem Ober- teil und spitzer Haube ergänzt. Die Spitzbogenfenster mit gestuftem Backsteingewände sind ebenfalls von 1876, Reste der ursprünglichen Fenster blieben nur im Norden erhalten.

Die Einrichtung entspricht dem Zeitgeschmack der 1870er Jahre.

**Feldsteinkirchen in der Nähe s. Jamikow, Kummerow, Passow.**